

Strompreise: Ostersonne stürzt Strommarkt ins Preischaos - WELT

Von Holger Zschäpitz Leitender Wirtschaftsredakteur

Wenn die Sonne so richtig schön scheint, so wie am Osterwochenende, zeigt Heinz Richter* seinem Familienbesuch besonders gern eine neue App auf seinem Tablet-Computer. Das Programm hat eine hübsch animierte Grafik: Auf der linken Seite ist die Fotovoltaikanlage dargestellt, die der 63-Jährige auf dem Dach seines luxuriösen Einfamilienhauses und auf einer nahe stehenden Reithalle im Emsland installieren ließ. Auf der rechten Seite steht ein Strommast.

Zwischen beiden Bildchen auf dem Tablet-Bildschirm bewegt sich laufend eine bunte Reihe aus Punkten von seinem Haus in Richtung Strommast. Darunter steht die Menge an [Strom in Kilowatt](#) (KW), die gerade ins Stromnetz eingespeist und wie viel CO₂ dabei rechnerisch eingespart wird. Ein hübsches grafisches Ballett aus fleißigen kleinen Strompünktchen und einer immer größer werdenden Zahl für das gute Gewissen.

Lesen Sie auch

Fällt die eigene Fotovoltaikanlage aus der EEG-Förderung, ist es sinnvoll sie auf Eigenverbrauch umzustellen

Noch besser aber: Auf der nächsten Seite zeigt das Programm, wie hoch bis zum Monatsende die Einspeisevergütung für den Sonnenstrom ausfallen dürfte, die Richter vom Energieversorger erhält. Denn unabhängig davon, ob der Strom aktuell benötigt wird oder nicht, bekommt er 12,40 Cent pro Kilowattstunde – seine Anlage wurde 2014 in Betrieb genommen.

Seitdem Heinz Richer seine neue App hat, findet er es besonders gut, wenn die Sonne scheint. Bleibt es auch die nächsten Tage schön, wird der Mediziner im Ruhestand bis zu 1000 Euro netto erhalten. Eine in der Provinz festangestellte Vollzeitfriseurin verdient nicht viel mehr. Richter ist vielleicht auch deshalb nicht ganz wohl bei der Sache und möchte seinen richtigen Namen nicht im Internet lesen.

Strom lässt sich nicht entsorgen

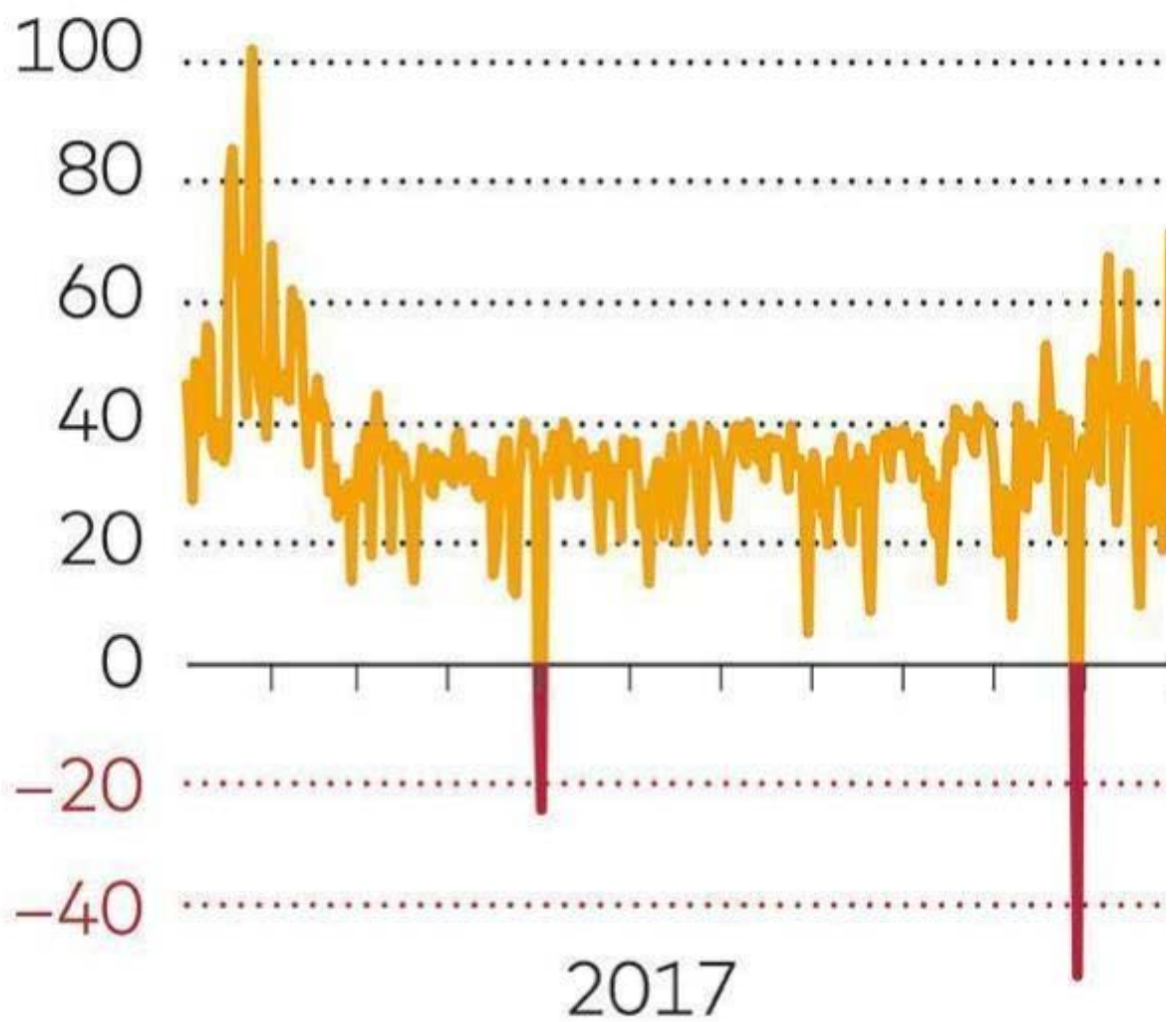
Wohl auch nicht, weil andere die Zeche dafür zahlen müssen, dass der Emsländer seine Solarrendite unabhängig davon einstreichen kann, ob sein Strom überhaupt gebraucht wird oder nicht. Sichtbar wurde das am Ostermontag. Da kam es zum Chaos am hiesigen Energiemarkt, und die Strompreise stürzten ins Negative. Weil den ganzen Tag die Sonne schien und sich auch noch die Windräder kräftig drehten, gleichzeitig aber feiertagsbedingt weniger Energie nachgefragt wurde, bekamen Käufer an der [Energiebörse EEX](#) den Strom nicht nur gratis, sondern auch noch Geld geschenkt.

Die Strompreise fielen um die Mittagszeit bis auf minus 83 Euro pro Megawattstunde. Durchschnittlich bekamen die Stromkäufer am Ostermontag 14 Euro pro abgenommener Megawattstunde obendrauf. Es war der heftigste Minustag bei den Strompreisen seit dem 1. Januar 2018. Am damaligen

Neujahrstag hatte ein kräftiger Sturm für einen durchschnittlichen Negativpreis von 25 Euro pro Megawattstunde gesorgt.

Strom am Spotmarkt sa

Euro pro MWh



WELT

Quelle: Infografik WELT

Es ist nicht das erste Mal in diesem Jahr, dass die Preise am Strommarkt Kopf standen. Auch am Neujahrstag 2019 war es zu negativen Notierungen an den Energiebörsen gekommen. Immer wenn die deutschen Solaranlagen oder Windräder mehr Energie produzieren, als gerade benötigt wird, es also zu einer Stromschwemme kommt, stürzen die Preise ab. Strom lässt sich nicht entsorgen. Er muss Abnehmer finden – um jeden Preis, sogar für einen negativen.

Für die Versorger wäre es teurer, für die Zeit der [Grüne-Strom-Spitzen](#), wie das Phänomen eines Überangebots von Solar und Wind im Jargon heißt, ihre Kraftwerke herunter- und später wieder hochzufahren, als Minuspreise zu zahlen. Und so kommt es regelmäßig zu dem paradoxen Zustand, dass nicht der Stromabnehmer den Produzenten bezahlt, sondern der Energieerzeuger zum Gratisstrom auch noch eine Prämie gewährt.

Ein Konstruktionsmangel der Energiewende

Verbraucher haben nichts von den Negativpreisen beim Strom, sie müssen sogar noch draufzahlen. Jeder Produzent grünen Stroms darf seine Kilowattstunden nicht nur unabhängig von der Nachfrage ins Netz einspeisen. Die Netzbetreiber sind zudem verpflichtet, die Elektrizität zu einem festen Vergütungssatz abzunehmen. Die Differenz zwischen diesem festen Abnahmepreis und dem „echten“ Preis muss der Verbraucher in Form einer Umlage zahlen.

Immerhin hat die Politik mit der Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) im Jahr 2017 den Schaden, der durch negative Strompreise entsteht, etwas gemildert. Liegen die Preise sechs Stunden oder länger im Minus, bekommen zumindest große Betreiber von Windparks oder Photovoltaik-Anlagen keine Vergütung über die Marktprämie. Für kleinere Produzenten gilt diese Ausnahme jedoch nicht.

Die EEG-Umlage ist für die Verbraucher in diesem Jahr leicht gesunken auf 6,405 Cent je Kilowattstunde von 6,79 Cent in 2018, weil neue Kraftwerke weniger gefördert werden.

Die Einspeisevergütung nach dem [Erneuerbare-Energien-Gesetz \(EEG\)](#) ist eine Besonderheit im System der deutschen Energiewende. Die Höhe der Vergütung durch den örtlichen Netzbetreiber hängt nicht etwa davon ab, ob der Ökostrom gerade benötigt wird – was an sonnigen Feiertagen kaum der Fall ist.

Lesen Sie auch

Wassertanks mit Solaranlagen in Belgien

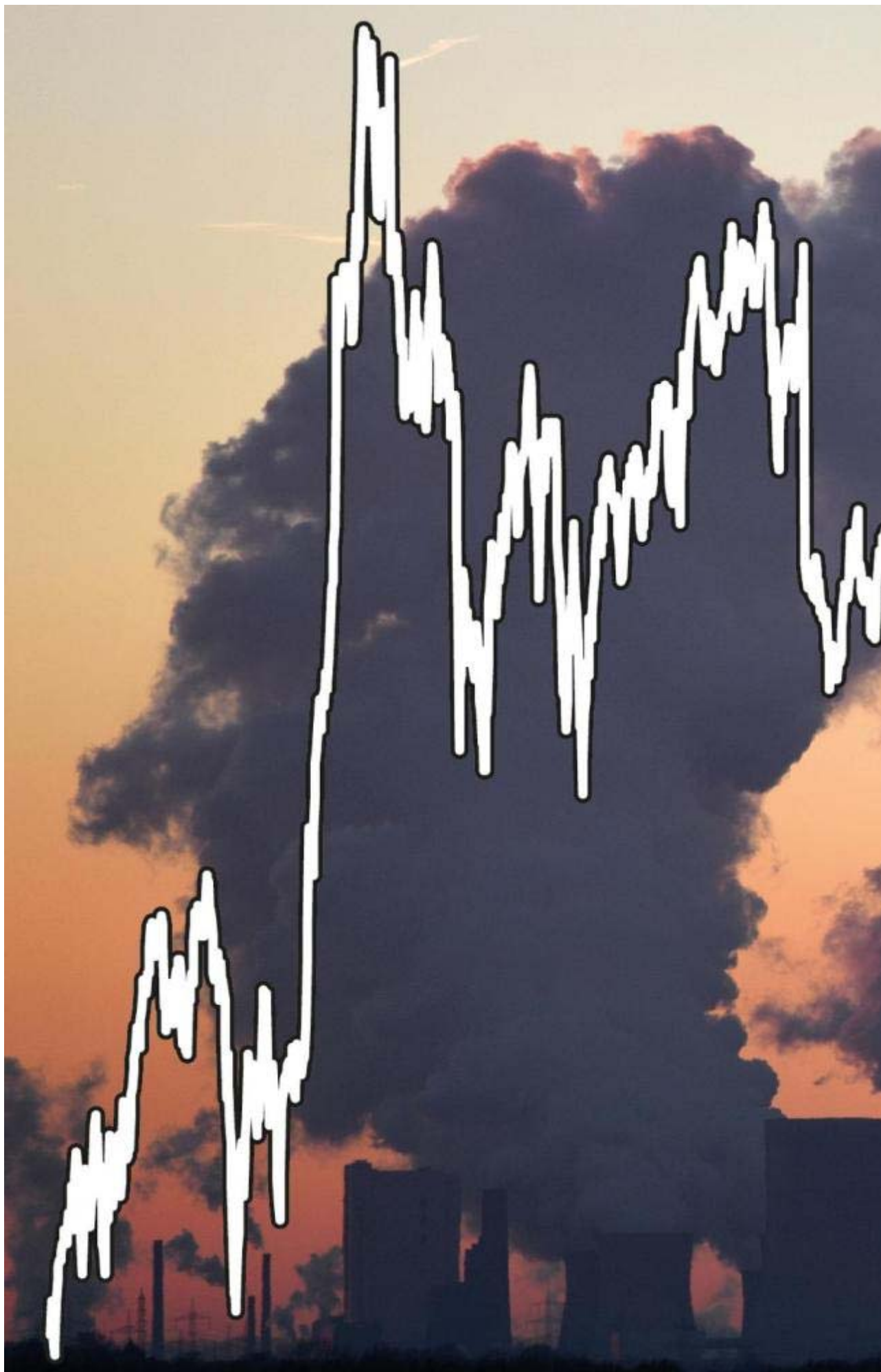
Vielmehr hängt sie ab von festgelegten Vergütungssätzen, die sich nach dem Zeitpunkt der Inbetriebnahme der Anlage richten. Langjährige Betreiber kennen noch Vergütungssätze von mehr als 20 Cent pro Kilowattstunde. Wer jetzt erst mit dem Einspeisen beginnt, erhält für kleine Hausanlagen immerhin noch 11,11 Cent.

Dennoch ist es für viele ein gutes Geschäft. Die Preise für die Solarpaneele sind in den vergangenen Jahren fast im gleichen Ausmaß gesunken wie die Einspeisevergütung. Während Eigenheimbesitzer auf dem Land, vornehmlich in unverschatteten Lagen, jeden Monat einen Strombonus erhalten, zahlen Mieter in verdichteten Lagen die Zeche über einen immer weiter steigenden Strompreis.

Strom ist in Deutschland so teuer wie noch nie. In den vergangenen Monaten haben zahlreiche Grundversorger die Preise um durchschnittlich fünf Prozent

angehoben. Nach Angaben des Vergleichsportals Verivox kostet eine Kilowattstunde Strom im bundesdeutschen Durchschnitt derzeit 29,42 Cent.

Lesen Sie auch



Nach Ansicht von Experten manifestiert sich in den steigenden Strompreisen einerseits und den Negativpreisen an den Strombörsen andererseits ein Konstruktionsmangel der Energiewende. Bundesweit fehlen Stromspeicher, die Grüne-Strom-Spitzen ableiten können und so negative Preise an den Börsen verhindern. Denkbar wäre eine großflächige Umwandlung von Billig- und Negativstrom in [Wasserstoff](#), der an anderer Stelle dann als Energiequelle gespeichert werden kann. Doch eine solche Technologie müsste nach Meinung von Experten von der Politik wohl subventioniert werden, weil sie sich allein nicht trägt.

Heinz Richter kann die Diskussion über Stromspeicherlösungen egal sein. Für seine Rendite spielt das Wetter eine wichtigere Rolle als die Politik.

**Name geändert. WELT nennt Personen grundsätzlich mit vollem, wahren Namen. In diesem Fall haben wir eine Ausnahme gemacht, weil die betreffende Person sonst Nachteile in der Nachbarschaft und im Bekanntenkreis hätte fürchten müssen. Der Mann, der hier Heinz Richter heißt, ist der Redaktion persönlich bekannt.*